





hierfür errichteten „Aufblasmaschine“ auf der Erde in Verbindung und teilt ihr seine Erfindungen mit, die dann an die Antilientrope weitergegeben werden. Dabei bezieht sich der Beobachter des Flugapparats... Die Anwendung derartiger Telegraphen selbst hat sich ebenfalls im Verlaufe des Krieges in geradezu hervorragender Weise bewährt.

### Frankreichs letzte Hoffnung.

Eine neue Jungfrau von Orléans. Der Blumberg glaubt freilich in Frankreich jetzt in den Zeiten der höchsten Not tapppere Mäler; er muß die sinkende Hoffnung an den Sieg aufrecht erhalten, auch da, wo alle Möglichkeiten einer Bewirtlichung gescheitert sind, und so legt man denn in manchen Kreisen Frankreichs heute die letzte Karte auf eine neue Jungfrau von Orléans. Das ist ein solches Weib- und Wundermädchen bereits gefunden ist, geht aus einem Brief hervor, den ein Kriegsgeliebter von einer gebildeten Dame aus Lozence (Gironde) erhalten hat.

nemals soviel Glück auf den Erfolg und das ganze Land glaubt an ein sehr nahest Ende des Krieges.

### Vermischtes.

Das Wichtigste! Der französische Unterstaatssekretär der schönen Künste gibt jetzt den ersten vorläufigen Plan zum Wiederbau der zerstörten Gebäude des Louvre wieder heraus. Es handelt sich um ein Preisansuchen für die Architekten und die einzelnen Bedingungen sind, wie die Einleitung des Programms besagt, in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit folgen.

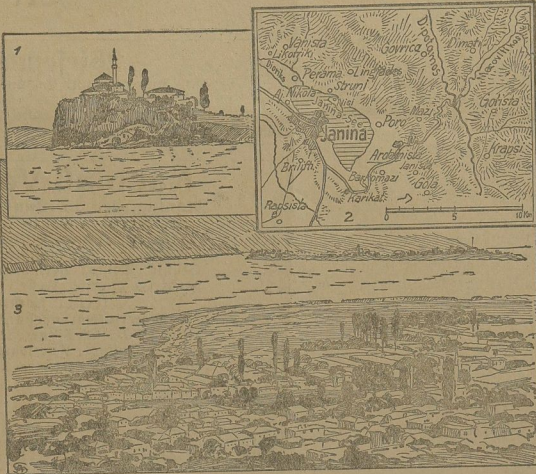
gendet. Die Mehrzahl der Selbstmörder bevorzugt das Epium des Opium, einzelne scheinen sich aber auch aus dem Leben, indem sie in Wasser gehend, sich aufhängen oder Gift genießen. Diese Nachrichten sind in wertvolligerem Gegenstand als der europäischen Statistik, nach der in Europa seit Kriegsbeginn die Selbstmorde fast gänzlich aufgehört haben.

### Krieg und Wetter.

Wetter- und Regenkalender. — Seltene Beobachtungen. — Wetter und Regenkalender. — Beobachtungen zwischen Krieg und Witterungsfall waren bereits bei frühern Feldzügen bekannt.

### Zur Befetzung Janinas durch die Italiener.

1. Ansicht des Schlosses am Janina-See. 2. Rastplatz bei Janina. 3. Gesamtansicht von Janina.



Janina ist die Hauptstadt des Gebirgs. (1) Sie ist im Jahre 1846 von den Griechen besetzt worden.

Wilm Friedensschluß fiel Janina dann Osterland an. Die letzte Besetzung hatte eine neue Bergrepublik Griechenlands durch den Wiederstand dar-

es sich um das Wohnhaus des Bauern, um die Kleinlandbesitzer, aber um Gallungen? Meint es sich nicht, daß sich ein großer Teil der Bevölkerung... Die Beobachtung von Wind und Wetter nach auch in den früheren Feldzügen bereits von Bedeutung gewesen. So ist bekannt, dass Napoleon I. von seinem Zug nach dem Ozer das russische Klima und der Freiluftatmosphäre bemerkenswert nach dem bisherigen Paris werden sicherlich aus meteorologische Beobachtungen vorausgegangen sind.

ausfallen, doch erst der Weltkrieg hat die Wissenschaft als eines der Hauptmittel in seine Dienste gestellt, und andererseits sind die verschiedenen Wissenschaften... Gemeinnütziges. Gegen die kleinen Störchennetze hilft oft Einhalten des Geflechtes und der Hände mit Wasser... Die Beobachtung von Wind und Wetter nach auch in den früheren Feldzügen bereits von Bedeutung gewesen.

Scham und Sorge. Wie konnte ich tante Friede mit sich einem Ansehen lassen, nachdem sie schon so viel für sie alle getan hatte! Wie hätte sie es aber sich gewinnen sollen! Die Güte zu befehlen! Meinem verbrannten sie den Brief. Sie schämte sich des Bruders, der tante Friede's Güte mißbrauchte, schämte sich der Mutter, die siechtlich die Schuld des Bruders um das Doppelte hergaberte und sorgte sich zugleich, was man werden sollte. Friede sah sehr wohl Mißsinn vermeinte Augen und ihr gebrochenes Weilen. Sie ahnte, daß dies mit dem Brief zusammentraf, den das junge Mädchen von ihrer Mutter erhalten hatte.

tun. Sag mir nur, wieviel will deine Mutter haben? — „Ich, überhaupt nicht, tante Friede. Tausend Mark — es ist richtig.“ — „Nun sei erst mal ruhig und belohnen, Kind. Ich werde dir das Geld geben und du schickst es nach Hause. Das solche Zwischenfälle kommen würden, ist ja voraus, sie werden auch kommen, wenn ich den Zustand herbeiführe.“ Sie konnte keine Mutter — sie ist ja meine Schwester. Und tante hat wohl auch ein wenig mitleidig sein.

und auch so schnell Friedes Hand an die Lippen und küßte sie. — „Tante Friede — immer verständlicher wird es mir, das mein Vater dich nie vergessen konnte — aber auch unbegreiflicher, daß er dich aufgab.“ — „Friede's Augen wurden verleierte. — „Kind, du verstehst das Leben noch nicht. Am Menschenleben schlummern rätselhaftest Gewalten. Und oft entscheidend ein einziger Augenblick der Schwäche oder ein ganzes Menschenheft. — Aber jetzt nicht mehr von so traurigen Sachen, und solche dir die vermeinten Augen klar. Ich mag dich nicht traurig sehen.“

auf einen Hingeb des Generals von Steinmetz schloß. Diesmal war aber das Wetter im Spiele, es handelte sich nämlich um eine ungeheure Staubwolke, die durch eine in geringer Entfernung nicht mehr zu sührende Wolke herübergekommen war.

Glimmerregen ermittelt wurde das Interesse für Kriesmeteorologie durch die gesteigerte Verwendung von Schußwaffen, indem von allen Seiten die Frage aufgeworfen wurde, ob und inwiefern das Wetter durch heftiges Schießen beeinflusst werden kann. Die Anstalten hierfür sind noch heute gering, indem man bei weit entferntem Lande durch die Schüsse Gewitter anzubringen zu können glaubt, während die amerikanischen Farmer leihen, wenn sie Regen herbeizumanehmen. Im jetzigen Kriege wurden die Untersuchungen über diese Frage mit ungewöhnlicher Beharrlichkeit wieder aufgenommen.

Gründlich ermittelt wurde das Wissensgebiet der atmosphärischen Physik durch die neuen Aufstiegsuntersuchungen, wobei als Untersuchungscentren hauptsächlich Antwerpen, Verdun und die mittlere Sonnie in Frage kamen. Das Gebiet der normalen Ostbarkeit, das den Zeitungsverlauf der beiden hemisphärischen Winterzeit umschließt, ist von der Beharrlichkeit des Geflechtes, welche noch von der herrschenden Witterung abhängt. Das Verordnen der Schallwellen wurde auf Strecken von weit über 100 Kilometer beobachtet. Das Dehnen der Schallwellen konnte in 1700 Kilometer Entfernung im Sommer und im Winter beobachtet werden. Abererichtig sind das Schallgeschwindigkeit in viel näher gelegenen Orten oft kaum oder selbst geringfügig abgeändert. Dies führte zum Bericht der Zone des Schwingens, und schließlich stellte man hinter derselben ein drittes Gebiet der sog. anomalen Ostbarkeit fest. Es handelt sich also um eine höchst ausführliche Untersuchung des Schallverhaltens, die der Wissenschaft von den atmosphärischen Bedingungen außerordentliche Anregungen gibt. Auch vom militärisch-praktischen Standpunkt aus ist heute die Meteorologie sehr wichtig. So z. B. ist für die Bestimmung der Geschosse auf ihren Bahnen die Erwägung der Regionen voranschreitend. Schließlich ist noch auf die zahlreichen in Verbindung mit dem Flugwesen erforderlichen meteorologischen Untersuchungen hinzuweisen, die auf zu einer Reihe neuer Erfindungen führen, aber die natürlich vor Kriegsausbruch nicht bekannt waren.

### Gemeinnütziges.

Gegen die kleinen Störchennetze hilft oft Einhalten des Geflechtes und der Hände mit Wasser... Die Beobachtung von Wind und Wetter nach auch in den früheren Feldzügen bereits von Bedeutung gewesen... Gemeinnütziges. Gegen die kleinen Störchennetze hilft oft Einhalten des Geflechtes und der Hände mit Wasser... Die Beobachtung von Wind und Wetter nach auch in den früheren Feldzügen bereits von Bedeutung gewesen.

# Kriegsanleihe des Kreises Querfurt

Zeichnungen auf die beschlossenen und genehmigten Anleihen des Kreises Querfurt werden bis auf weiteres noch angenommen.

Die Zeichnungen bestehen nur in baren Einzahlungen und werden von dem Tage der Einzahlung ab mit

## 5,15 %

verzinst. Die Bedingungen entsprechen den unter dem 16. November 1914 bekannt gegebenen.

Zeichnungsstelle ist die Kreiskommunikalkasse hieselbst.

Querfurt, den 26. Mai 1917.

Der Kreis-Ausschuß.  
von Hellsdorf.

Ich habe zwei Bekanntmachungen  
1. Nr. L. 50/5. 17 KRA betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Reh-, Rot-, Dam- und Gemswild, Hunde-, Schweine- und Seehundfellen, von Walrohpfäuten, Renn- und Elefantenfellen, sowie von Leder daraus,  
2. Nr. L. 100/5. 17 KRA betreffend Höchstpreise von Reh-, Rot-, Dam-, Gemswild, Hunde-, Schweine- und Seehundfellen

erlassen. Die Bekanntmachungen sind in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 13. Juni 1917.  
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:  
Frhr. v. Lyncker,  
General der Infanterie  
à la suite des Luftschiff-Bataillons Nr. 2.

Durch Bekanntmachung vom 15. Juni 1917 - Nr. 9090/3. 17 R. III. 1 - habe ich eine Beschlagnahme und Bestandserhebung für elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate verfügt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.

Magdeburg, den 15. Juni 1917.  
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:  
Frhr. v. Lyncker,  
General der Infanterie  
à la suite des Luftschiff-Bataillons Nr. 2.

### Bekanntmachung.

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 11. Juni bis 17. Juni auf eine Fleischkarte entnommen werden darf, ist auf

**250 Gramm**

festgelegt.

Auf Grund der Bekanntmachung vom 21. August 1916 R.-G.-Bl. S. 941 entfallen auf  $\frac{1}{10}$  Anteil der Fleischkarte an:

Fleisch (Kinds-, Hammel-, Schweine- und Kalbfleisch) mit Knochen	25 Gramm
Fleisch ohne Knochen (Fleischwaren aller Art, auch Schinken, Würstl, Junge, Speck, Rohschiff (Fleischkonkern))	20 Gramm
Wildpret (Rot-, Dam-, Schwar- und Rehwild)	30 Gramm

Bei Fleischschlächtern erhalten die Verbraucher, sofern das Fleisch für vollwertig befunden ist, auf eine Fleischkarte 300 Gramm (Kinds-, Hammel-, Schweine- und Kalbfleisch) mit Knochen oder 240

Gramm ohne Knochen, auf  $\frac{1}{10}$  Anteil mind. 30 bezw. 24 Gramm.  
Die Menge an Fleisch und Fleischwaren, welche in der gleichen Woche auf eine Kommunalfleischkarte entnommen werden darf, ist festgelegt und zwar Fleisch mit Knochen auf 250 Gramm für Erwachsene und 125 Gramm für Kinder unter 6 Jahren.

Fleisch ohne Knochen auf 200 Gramm für Erwachsene und 100 Gramm für Kinder unter 6 Jahren.  
Auf Kommunalfleischkarte darf Fleisch aus Fleischschlächtern nicht abgegeben werden. Ferner kommen in der kommenden Woche aus Referaten des Kreises folgende Rinderweiden von Schweinen zur Ausgabe:

Blut- und Leberwurst zum Preise von 2,70 Mk. pro Pfd.	
Cäpser und Kamm	3,20

Bestellungen haben bei der Abgabe der "Fleischmarken bei den Fleischwursthändlern zu erfolgen.  
Querfurt, den 10. Juni 1917. Der Kreis-Ausschuß.

### Bekanntmachung.

Zur Behebung des großen Mangels an kleinem Gelde hat sich der Kreis veranlaßt gesehen, für 100000 Mk. Notgeld in Form von 50- und 10-Pfennigscheinen auszugeben und in der Kürze durch die öffentlichen Kassen, Banken und sonstigen Geldinstitute des Kreises in den Verkehr zu bringen. Ich erlaube die Bewohner des Kreises, sowie alle öffentlichen Kassen, Banken und Geldinstitute diese Geldscheine im Geldverkehr als bares Geld anzunehmen und dadurch zur Befestigung der Kreisgeldnot beizutragen.

Diese Geldscheine sind bis zum 31. Dezember 1918 gültig und werden bis zu diesem Tage von der hiesigen Kreiskommunikalkasse zum vollen Betrage, auf den sie lauten, eingelöst.  
Querfurt, den 13. Juni 1917. Der Königliche Landrat.

### Bekanntmachung.

Mehrfachen Wünschen entsprechend, soll beachtet werden, die Fleischausgabe an die Versorgungsberechtigten **einmal** in jeder Woche stattfinden zu lassen und zwar am **Mittwoch** und **Sonntag** ab einer jeden Woche. Die Versorgungsberechtigten haben daher bei der Abgabe der Fleischmarken den Fleischverkäufern gegenüber zu erklären, wieviel Fleisch sie am Mittwoch und am Sonntag beziehen wollen.  
Querfurt, den 10. Juni 1917. Der Königliche Landrat.

### Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die Festi zur Meldung der durch die Verordnung des stell. Generalkommandos 4. Armeekorps vom 9. März 1917 beschlagenen **verwendeten Kupfermengen, einschl. kupferner Dachziegeln, Asfaltdächer, Fenster- und Schloßabdeckungen** und der aus **Wahlstühlen** entstehenden **Pfandstücke** am 15. d. Mts. abläuft. Da nach längerer Annahmehinbildung ein größeres Ansehen anstellen, in werden die Schämungen ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf der Meldetermi Nachprüfungen stattfinden werden, wo sämtliche Meldungen erläutert sind und daß bei Nichtbeachtung der Bestimmungen strenge Bestrafung zu erwarten ist.  
Querfurt, den 8. Juni 1917. Der Königliche Landrat.

### Bekanntmachung.

Die **Wasserverkaufsstelle Nr. 7** - Kaufmann Eihner - ist eingezogen. Den Verkauf hat die Firma **R. Barthel** übernommen.  
Neubra, den 14. Juni 1917. Der Polizeibezirksstellen.

### Bekanntmachung.

Bei uns ist ein **Schlüssel** als gefunden abgegeben; der unbekannt Eigentümer wolle sich umgehend melden.  
Neubra, den 11. Juni 1917. Der Polizei-Verwaltung.

### Bekanntmachung.

Die diesjährige **Heunutzung** der **Niedersachsen Wiesen** wird **Mittwoch, den 20. Juni 1917, nachmittags 3 Uhr** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft.  
Neubra, den 30. Mai 1917. Der Magistat.

**Für Ernte 1918** habe ich noch ein größeres Areal von:  
**Möhren-, Rohrüben-, Erbstrüben-, sowie Spinat-Samen**

zu günstigen Bedingungen in **Anbau** zu veranlassen.  
Da bekanntlich die Preise für genannte Samen recht angenehm sind, dürfte sich der **Anbau** wohl empfehlen, und wollen Respektanten folglich mit mir in Verbindung treten.  
**August Haubner, Samenzüchtere, Eisleben**, (Prov. Sachsen.)

### Wiesenverpachtung!

Die diesjährige **Heu- und Grummetnutzung** auf der an der Unfrucht gelegenen 1,432 ha großen früheren Dienstmiete des Förstlers zu **Kleinwangen** soll am **Montag, den 18. Juni d. Js., Vormittags 10 Uhr** öffentlich meistbietend im Geschäftszimmer der **Dorfkirche Ziegelroda** verpachtet werden.

### Nachlaß-Versteigerung.

**Montag, den 18. Juni 1917, vormittags 10 Uhr**, werde ich im **Wittner'schen Geschäft in Wipperföh** die zur Nachlassmasse der verstorbenen Frau Kaufmann **Fanny Wittner** gehörigen sehr gut erhaltenen **Möbel**, als: **Schreibtisch, Glaschrank, Kleiderbüchse, Kommoden, Küchengeräte, 1 eiserner Kessel, ferner nachmittags 3 Uhr: die Materialwarenbestände, 5 Pfund Pfefferkörner (schwarz), circa 2500 Stück Zigaretten, Zigaretten, eine Partie Holzspanstoffe, Einmachgläser, Kuzwaren, Papiertüten**, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
Neubra, den 10. Juni 1917.

**Paul Mahrenholz**, als gerichtlich bestellter Nachschaffler.

### Bis zum 28. Februar 1918 elektrisches Licht umsonst!

Für alle Anlagen, die nach dem 1. März 1917 angemeldet werden und die bis spätestens 31. August 1917 betriebsfertig eingerichtet sind, liefern wir innerhalb der von uns **unmittelbar mit Strom versorgten Gebiete**

**bis zum 28. Februar 1918 elektrisches Licht vollkommen kostenlos ohne Rücksicht auf das Datum der Inbetriebnahme der Anlage.** Den neuen Abnehmern soll durch unsere Zusage ermöglicht werden,

inzwischen an der Veranbarung eines Teil der von uns für die Einrichtung der Anlage zu bestreiten und sich bei dem herrschenden Petroleum-Mangel von letzterem Brennstoff unabhängig zu machen.

Da sich erfahrungsgemäß die Aufträge auf Ausführung elektrischer Anlagen auf den Herbst zusammenhäufen, ist allen denjenigen, welche von uns Anerbieten Gebrauch zu machen beabsichtigen, **dringend** zu empfehlen, den Anschlag **in aller Kürze** zu bestellen. Für Anlagen, die nach dem 31. August 1917 eingerichtet werden, kann die unentgeltliche Stromlieferung auf keinen Fall erfolgen.

Nähere Auskünfte werden jederzeit bereitwillig erteilt.  
**Landkraftwerke Leipzig Akt.-Ges. in Rulwisch**  
**Verkehrsabteilung, Rulwisch b. Markranstädt i. S.**

Unter Bezugnahme auf unser Anerbieten, bis zum 28. Februar 1918 kostenlos elektrisches Licht zu liefern, empfehlen wir uns hierdurch zur

### Einrichtung elektrischer Anlagen.

Bei **umgehender Auftragserteilung** kann mit **bal diger Herstellung** der Anlagen gerechnet werden, während dies **später kaum mehr möglich** sein wird.

**Landkraftwerke Leipzig Akt.-Ges. in Rulwisch**  
**Verkehrsabteilung, Rulwisch bei Markranstädt i. S.**

Bestellungen nehmen außerdem entgegen, und Auskünfte erteilen:  
Bezirksinspektor **Müller, Heinsdorf** b. Wittenburg,  
Fernsprechanschluß Amt Nebra Nr. 36,  
Bezirksmonteur **Röllig, Nebra**, Fernsprechanschluß Amt Nebra Nr. 53.

Unter Bezugnahme auf das Anferat der Landkraftwerke Akt.-Ges. in Rulwisch über Freilichtanlagen empfehle ich mich zur

### Ausführung aller elektrischer Anlagen.

**Reichhaltiges Lager**  
**in Leuchtungskörpern und Osramlampen.**  
**Max Schröder,**  
Installationsbüro für elektrische Licht- und Kraftanlagen.  
Fernsprecher Nr. 195.

### 10 geübte Steinbrucharbeiter bei hohem Lohn nach Querfurt sofort gesucht.

Zu melden bei Bruchmeister **Maas, Federberg 53.**

### Rittergut

Freundliches ehliches Mädchen, nicht unter 17 Jahren, für Haus- und Geschäftsbetrieb bei gutem Lohn per 1. Juli gesucht.  
Frau Kaufmann **Weise, Bad Sulza.**

### Selbstpflanzschachteln

empfehlen **Buchdruckerei Nebra.**

### Selbstpostbriefumschläge

hält vorrätig **Buchdruckerei Nebra.**

### Gedenkt der Hindenburgstiftung

Hierzu Sonntagsblatt und eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 48 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 16. Juni 1917.

## Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 12. Juni.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front war die Artillerietätigkeit abends bei Ypern und südlich der Douve gesteigert. Nachmittags ritt englische Kavallerie gegen unsere Linien östlich von Messines an; nur Trümmer kehrten zurück. Südlich davon bei Gut Kruis angreifende Infanterie wurde durch Gegenstoß geworfen. Im Artois war besonders am Lensbogen sowie in und südlich der Scarpe-Niederung die Feueretätigkeit lebhaft. Bei Fromelles, Neuve Chapelle und Arleux vordringende englische Erkundungsabteilungen sind abgewiesen worden.

#### Heeresgruppe Kronprinz.

Gegen die von uns beim Vorstoß westlich von Cerny am 10. Juni besetzten Gräben führten die Franzosen gestern fünf Gegenangriffe, die sämtlich verlustreich im Feuer und Nahkampf scheiterten. Der Artilleriekampf erreichte nur nördlich von Bailly und am Winterberg vorübergehend größere Stärke. In der Ost-Champagne schlugen bei Tahure und Vauquois französische Erkundungsstöße fehl.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Am der Düna, bei Smorgon, Baranowitschi und besonders bei Brzganj und an der Narajowka ist die Gefechtsstätigkeit wieder lebhaft geworden.

### Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und der Ost-Cerna sowie vom rechten Bardar-Ufer bis zum Dozransee zeigte sich die Artillerie tätiger als in der letzten Zeit.

In dem an gesteigerter Kampftätigkeit reichen Monat Mai haben auch die Luftstreitkräfte in ihren vielseitigen Aufgaben große Erfolge erzielt. Neben den Kampf- und Infanteriefliegern bewährten sich besonders die für Feuerleitung und Beobachtung unentbehrlichen Artillerieflieger, deren Leistungen durch die Fesselballonbeobachter wertvoll ergänzt wurden. Wir verloren im Westen, Osten und auf dem Balkan 79 Flugzeuge und neun Fesselballone. Von den abgeschossenen feindlichen Flugzeugen sind 114 hinter unseren Linien, 148 jenseits der feindlichen Stellungen erkennbar abgestürzt. Außerdem haben die Gegner 26 Fesselballone eingebüßt und weitere 23 Flugzeuge, die durch Kampfeinwirkung zur Landung gezwungen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 13. Juni.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In starken Feuerwellen bekämpften sich die Artillerien im Ypern-Bogen und südlich der Douve. Westlich von Barneton kam mittags ein englischer Angriff in unserer Vernichtungsfeuer nur an wenigen Stellen aus den Gräben; die vordringenden Sturmwellen wichen in unserer zusammengefaßten Infanterie- und Artillerieabwehr unter Verlusten zurück. Abends scheiterte dort in gleicher Weise ein erneuter Angriff der Engländer. Westlich der Straße Arras-Lens lag morgens heftiges Wirkungfeuer auf unseren Stellungen. Starke englische Kräfte, die auf dem Nordufer des Souchez-Baches angriffen und in unsere Gräben drangen, wurden in kraftvollem

Gegenstoß geworfen. In nachfolgenden erbitterten Handgranatenkämpfen engten unsere Stokrüppel eine noch verbliebene Einbruchsstelle ein.

#### Heeresgruppe Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten der Aisne-Front, in der Champagne und an der Maas zeitweilig lebhaft Feueretätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. Juni.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Sowohl in Flandern wie im Artois war nur in einigen Abschnitten der Artilleriekampf stark. Deftlich von Ypern sprengten wir mehrere Minen, die in der englischen Stellung Verheerungen anrichteten. Zu kleinen Vorfeldkämpfen kam es südlich der Douve. Die Lage ist un verändert geblieben.

#### Heeresgruppe Kronprinz.

Bei Vauquillon (nordöstlich von Solissons) griffen die Franzosen nach mehrföndigem Feuer an; sie wurden zurückgewiesen. Sonst blieb die Artillerietätigkeit meist gering.

Ein Geschwader unserer Großflugzeuge erreichte gestern mittag London, warf über der Festung Bomben ab und beobachtete bei klarer Sicht gute Treffwirkung. Trotz starken Abwehrfeuers und mehrerer Luftkämpfe, bei denen ein englischer Flieger über der Themse abstürzte, kehrten alle Flugzeuge unverfehrt zurück.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsstätigkeit hielt sich in den üblichen Grenzen. Die russischen Flieger sind in letzter Zeit wieder tätiger geworden. Sie stiegen mehrfach über unsere Linien vor. Seit Anfang Juni wurden fünf abgeschossen. Bombenabwurf auf Tukum wurde gestern durch Luftangriff auf Schlock vergolten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Vermischtes.

**Beschlagnahme und Bestandserhebung für elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate.** Am 15. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. 9090/3. 17. R. III. 1, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung für elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate in Kraft getreten. Die Bekanntmachung Nr. 2519/8. 15. B. 5, betreffend Bestandserhebung für elektrische Maschinen, Transformatoren und Apparate vom 15. Oktober 1915 wird darin aufgehoben und durch die Bestimmungen der neuen Bekanntmachung ersetzt und erweitert. Die Gegenstände, auf welche sich die Bekanntmachung erstreckt, sind in § 1 aufgeführt. Es handelt sich um: 1. Elektromotoren von 2 PS (1,5 kW) an aufwärts nebst Zubehör, 2. Stromerzeuger, (Dynamomaschinen, Generatoren) von 2 kW bzw. kVA an aufwärts nebst Zubehör, 3. Umformer und Motorgeneratoren von 2 kW bzw. kVA an aufwärts, an der Sekundärseite gemessen, nebst Zubehör, 4. Transformatoren von 2 kVA an aufwärts nebst Zubehör, 5. Schaltapparate, Sicherungs-, Anlauf- und Regulierapparate, Meßinstrumente usw. für Stromstärken von 200 Amp. an aufwärts, soweit sie nicht schon als Zubehör zu den unter 1 bis 4 aufgeführten Maschinen und Transformatoren ge-

hören. Sie sind beschlagnehmbar mit der Wirkung, daß die Vornahme von Aenderungen an den beschlaggenommenen Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind. Inwieweit Veränderungen und Verfügungen zulässig sind, ist in § 3 festgelegt. Die betroffenen Gegenstände unterliegen auch einer Meldepflicht. Die Meldungen haben auf den amtlichen Meldekarten an das Waffen- und Munitions-Beschaffungs-Amt, Abt. R. III. 1, Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/194, zu erfolgen, und zwar bis zum 30. Juni 1917. Inwieweit außerhalb dieses Meldetermins besondere Meldungen vorgeschrieben sind, ergibt sich aus § 7. Die Meldekarten und sonstigen vorgeschriebenen Formulare sind beim Waffen- und Munitions-Beschaffungs-Amt oder bei den zuständigen Maschinenausgleichstellen mittels frankierter Postkarte anzufordern. Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung betreffen, sind an das Waffen- und Munitions-Beschaffungs-Amt, Abt. R. III. 1, Berlin W 15, Kurfürstendamm 193/194 (nicht an die zuständigen Maschinenausgleichstellen), zu richten. Der Kopf der Zusage ist mit den Worten »Betrifft elektrische Maschinen« zu versehen. Öffentliche Elektrizitätswerke haben Anfragen und Anträge dieser Art an das Kriegsministerium, Kriegsamt,

Kriegs-Rohstoff-Abteilung Sektion El., Berlin SW 11, Königgräfer Str. 28, zu richten. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landrats-Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizeibehörden einzuleihen. Wer Bedarf an elektrischen im dringenden Heeresinteresse hat, muß sich mit begründetem Antrag an die zuständige Maschinenausgleichstelle wenden. Diese ist zu erfragen bei den Kriegsamtsstellen.

Am 13. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung erschienen, durch welche alle rohen Reh-, Dam- und Gemswild-, Hunde-, Schweine- und Seehundfelle, Walrohhäute, Renn- und Elentierfelle, sowie das daraus hergestellte Leder betroffen sind. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung veröffentlicht worden, durch welche für Reh-, Rot-, Dam- und Gemswild-, Hunde-, Schweine- und Seehundfelle Höchstpreise festgesetzt werden. Der Wortlaut der Bekanntmachungen kann bei den bekannten Stellen eingesehen werden.

Nebra, 14. Juni. Bei der Verpackung der Grasnutzung von den städtischen Weidenwegen wurden 399 Mk. gegen 230,10 Mk. im Vorjahre gelöst.

Weißenschirmbad, 11. Juni. Den diesjährigen Kirchenanhang der Gemeinde Weißenschirmbad

## Die Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungsliste der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine große und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung großen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht,

der bestelle beim nächsten Postamt die Saale-Zeitung verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

aufte R. Liebau aus Thaldorf für 4010 Mk. Im Vorjahre wurden 1215 Mk. erzielt.  
**Quersfurt**, 14. Juni. Das Eisenerz Kreuz 1. Kl. wurde dem Leutnant D. R. und Batterieführer Fritz Wachsmuth vom Reg.-Feldart.-Regt. 7 verliehen.  
**Gatterstedt**, 11. Juni. Der Erlös der Kirchenverpachtung der Gemeinde Gatterstedt ergab 23670 Mk. gegen 14357 Mk. im Vorjahre, des Rittergutes Ruhmer 3600 Mk. gegen 3906 Mk., Domäne Gat-

terstedt 550 Mk. gegen 300 Mk., des Landwirts Reinboth 65 Mk. gegen 57 Mk.

### Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 14. Juni 1917.

Die vermittelte Arbeiterin Klara Görke aus Gößbig hatte wegen Diebstahls von Futterrüben Straf-

befehl über 15 Mark erhalten, gegen den sie Einspruch mit Antrag auf gerichtliche Entscheidung erhob. Da sie im Termin nicht erschienen war, wurde ihr Einspruch verworfen.

Der jugendliche Arbeiter Alfred Kuppinger in Thalwinkel erhielt einen Verweis, weil er fahrlässigerweise eine Eichenstimmung in Brand gesetzt hatt.

### Kirchliche Nachrichten. 2. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Oberpfarrer Schwieger.  
Kollekte für die Stadtmilition in Halle a. S.  
Nachmittag 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.  
**Getauft:** Am 10. Juni Elise Emmy Bolland.  
Abend 7/8 Uhr:  
**Sungfrauenverein.**

### Ausführungsanweisung

zu der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, wiederholte Bestandserhebung und Enteignung von Destillationsapparaten aus Kupfer und Kupferlegierungen und freiwillige Ablieferung von anderen Brennergeräten aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss und Bronze), vom 15. Mai 1917. (Kreisblatt Nr. 96.)

#### § 1. Meldepflicht.

Die in § 4 der Bekanntmachung vom 15. Mai 1917 bezeichneten Betriebe usw. werden hierdurch aufgefordert, sämtliche ganz oder teilweise aus Kupfer und Kupferlegierungen bestehenden Destillations-, Rektifizier- und Extraktionsapparate (mit Ausnahme der in § 3 der Bekanntmachung genannten), insbesondere:

1. Blasenapparate bestehend aus: Blase, Helm, Kondensator und Dephlegmator;
2. kontinuierliche Apparate, bestehend aus: Kolonne (bei zweiteiligen Apparaten Maischkolonne und Litterkolonne) Dephlegmator, Kondensator und Schlemperregulator, alles einschließlich der daran befindlichen Teile aus Kupfer und Kupferlegierungen

**sofort, spätestens bis zum 20. Juni 1917** bei den Sammelstellen, das sind in den Städten die Polizeiverwaltungen, auf dem Lande die Herren Amtsvorsteher, zu melden.

Für die Meldung sind Meldebörsen, die von den Sammelstellen erhältlich sind, zu verwenden. Befreiungsgeluche entbinden nicht von der Beachtung der Bestimmungen, insbesondere nicht von der Verpflichtung zur Abgabe der Meldung.

Für jeden Betrieb ist ein besonderer Meldebogen einzureichen. Die Besitzer von Betrieben, welche aufrecht erhalten werden müssen (Gruppe A), haben sich fogleich um die Beschaffung des Erlases für die beschlagnahmten Gegenstände zu bemühen und bereits in der Meldung anzugeben, welche Firma sie vorzugsweise mit der Ersatzlieferung beauftragen werden. Die Meldung der Betriebe der Gruppe A ist in doppelter Ausfertigung zu erstatten.

Hierbei werden unterschieden:

**Betriebe der Gruppe A** (aufrechtzuerhaltende Betriebe), das sind solche, welche dauernd arbeiten oder als Kampagnebetriebe nach zeitweiliger Betriebsunterbrechung bestimmt im Herbst 1917 wieder arbeiten müssen,

**Betriebe der Gruppe B** (stillgelegte Betriebe), das sind solche, die nicht unter die Gruppe A fallen.

#### § 2. Eigentumsübertragung.

Auf Grund der erstatteten Meldungen wird jedem einzelnen Besitzer der Gruppe B sofort nach Ablauf der Meldefrist eine Anordnung, betreffend Uebertragung des Eigentums an den beschlagnahmten Gegenständen auf den Reichsmilitärfiskus zugestellt.

Der Zeitpunkt für die Enteignung und Ablieferung der Gruppe A wird von der Metall-Mobilisationsstelle nach Sicherstellung der Ersatzbeschaffung angegeben.

Die Enteignung und Ablieferung wird alsdann mit möglichster Beschleunigung durchgeführt.

Das Eigentum an den betroffenen Gegenständen geht auf den Reichsmilitärfiskus über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

#### § 3. Ablieferung.

Der Ablieferer hat bei der Ablieferung die genaue Adresse des Eigentümers der abgelieferten Gegenstände anzugeben.

Betrieben usw., die mit dem festgesetzten Uebernahmepreis einverstanden sind, wird ein Anerkennnischein ausgestellt, aus dem das Gewicht der abgelieferten Gegenstände, der Uebernahmepreis, die genaue Adresse des Eigentümers und die Zahlstelle hervorgehen. Auf Grund des Anerkennnischeines wird der darin festgesetzte Betrag an den bezeichneten Eigentümer möglichst bald ausgezahlt, es sei denn, daß über die Person des Berechtigten Zweifel bestehen. Die Annahme des Anerkennnischeines oder der Zahlung gilt als Bekundung des Einverständnisses mit den Uebernahmepreisen der Bekanntmachung und schließt die Geltendmachung weiterer Ansprüche aus.

Falls der Ablieferer sich nicht mit dem Uebernahmepreis gemäß § 8 der Bekanntmachung zufrieden geben will, hat er dies bei der Ablieferung ausdrücklich zu erklären, ihn wird dann an Stelle eines Anerkennnischeines eine Quittung ausgehändigt, aus der die Art und die Einzelgewichte der abgelieferten Gegenstände und die genaue Adresse des Eigentümers hervorgehen.

Der Antrag auf entgeltliche Festsetzung des Uebernahmepreises ist von dem Betroffenen dann unmittelbar an das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft, Berlin W. 10, Viktoriastraße zu richten. Dem Antrage ist beizufügen: Die dem Besitzer zugegangenen Enteignungsanordnung, die von der Sammelstelle ausgestellte Quittung und eine Begründung der gestellten Forderung.

Um dem Reichsschiedsgericht die Preisfestsetzung zu ermöglichen, hat der Betroffene die herstellende Firma, das Baujahr und die Fabrikationsnummer des abgelieferten Apparates anzugeben und die Belege für den Erhebungspreis der enteigneten und abgelieferten Gegenstände beizubringen.

Durch die Inanspruchnahme des Reichsschiedsgerichts erleidet die Ablieferung keinen Aufschub. Diejenigen Betriebe, die sich nachträglich mit dem Uebernahmepreis einverstanden erklären, wird die Quittung gegen einen Anerkennnischein umgetauscht. Der anerkannte Betrag wird ausgezahlt. Der Uebernahmepreis beträgt:

- |  |           |
|--|-----------|
| 1. für Apparate bis zu einem Gesamtgewicht von 200 kg (Kupfer und Kupferlegierung) für das kg Kupfer   | 3,75 Mk., |
| Legierung (Messing, Rotguss, Bronze)   | 2,25 Mk.  |
| 2. für Apparate mit einem Gesamtgewicht von über 200 kg (Kupfer und Kupferlegierung) für das kg Kupfer | 3,50 Mk., |
| Legierung (Messing, Rotguss, Bronze)   | 2,25 Mk.  |

Die an diesen Gegenständen befindlichen Beschläge oder Bestandteile aus anderem Material als Kupfer oder Kupferlegierung werden nicht vergütet; sie sind vor der Ablieferung zu entfernen.

Die Apparate sind vor der Ablieferung so zu zerlegen, das Kupfer und Kupferlegierung, jedes gefordert für sich genossen werden kann.

Der Uebernahmepreis enthält den Gegenwert für die abgelieferten Gegenstände einschließlich aller mit der Ablieferung verbundenen Leistungen, wie Entfernung der Destillationsapparate aus dem Betrieb, Ablieferung derselben bei der Sammelstelle usw.

#### § 4. Zwangsvollstreckung.

Wer die übereigneten Gegenstände nicht innerhalb der ihm angegebenen Zeit abgeliefert hat, macht sich strafbar. Außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung der ablieferungspflichtigen Gegenstände durch die Sammelstellen im Zwangswege auf Kosten des Besitzers.

Die Verpflichtung der Besitzer zum Entfernen der enteigneten Destillationsapparate usw. aus ihren Betrieben, zur Entfernung der Beschläge usw. besteht auch für die zwangsweise abzuholenden Gegenstände.

Den von der zwangsweisen Einziehung Betroffenen werden ebenfalls Anerkennnischeine bei Einverständnis mit dem Uebernahmepreise oder Quittungen bei Inanspruchnahme des Reichsschiedsgerichts nach den Bestimmungen des § 3 dieser Anweisung ausgehändigt. Die Kosten der Zwangsvollstreckung werden von der zur Auszahlung kommenden Summe in Abzug gebracht bzw. im Verwaltungszwangverfahren eingezogen oder auf dem Anerkennnischein bzw. der Quittung vermerkt.

#### § 5. Ausnahmen.

Sollten Zweifel darüber bestehen, ob Gegenstände unter die Bekanntmachung fallen, so haben die Sammelstellen die Entscheidung beim Kreisaußschuß hier einzuholen. Anträge auf Zurückstellung von der Ablieferung (§ 9 der Bekanntmachung) sind dem Kreisaußschuß hier vorzulegen.

#### § 6. Freiwillige Ablieferung von anderen Brennergeräten usw.

Die Sammelstellen sind auch zur Entgegennahme folgender von der Bekanntmachung nicht betroffener Brennergeräte und Einrichtungsgegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguss und Bronze verpflichtet, die von den in § 4 der Bekanntmachung genannten Betrieben usw. abgeliefert werden, soweit es sich nicht um Altmaterial handelt:

**Kühlvorrichtungen**, insbesondere Kühlschlangen (Hefen- und Gärbottichkühler); Veriefelungs-kühler, Kühlstaschen, Kühlzellen, Kühlschiffe, in einem eisernen Mantel befindliche Schlangen-, Zargen-, und Röhrenkühler u. dgl.

**Gefäße** und Auskleidung derselben, insbesondere Kessel, Hefensatzgefäße, Mutterbefestigungsgefäße, Hefenschöpfer und Hefenlöffel, Kannen, Filtrierzylinder und Filtriervorrichtungen, Siebe, Zylinder, Trichter, Meßgefäße, Druckfässer, Druckgefäße u. dgl.

**Brennereiaraturen**, insbesondere Rohrleitung, Hähne, Verschraubungen u. dgl.

Für jedes Kilogramm der hiernach freiwillig abgelieferten Gegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen werden vergütet:

- |   |
|---|
| 3,50 Mk. für 1 kg Kupfer,                               |
| 2,25 Mk. für 1 kg Legierung (Messing, Rotguss, Bronze). |

Die an diesen Gegenständen befindlichen Beschläge oder Bestandteile aus anderem Material als Kupfer oder Kupferlegierung werden nicht vergütet, sie sind vor der Ablieferung zu entfernen. Von anderen als von den in § 4 genannten Betrieben, insbesondere von Althandlungen, dürfen die genannten Gegenstände zu den angegebenen Uebernahmepreisen nicht angenommen werden. Andere Gegenstände aus Kupfer oder Kupferlegierungen als die vorgenannten sowie aus anderem Material bestehende mit Kupfer oder Kupferlegierungen überzogene Gegenstände werden nicht angenommen.

#### § 7. Strafbestimmungen.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, bestraft:

wer den Bestimmungen der Bekanntmachung vom 15. Mai 1917 Nr. Mc. 100/2. 17 KRA oder dieser Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Quersfurt, den 30. Mai 1917.

Der Kreis-Außschuß.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



**Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.**

**Wöchentliche Beilage zu zahlreichen angesehenen deutschen Zeitungen.**  
Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

**\* 30. Jahrg.**



Seine Majestät der Deutsche Kaiser und der Kronprinz bei einer Truppenschau an der Westfront.

# Der Wagehals.

Roman von friß Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Weshalb gönnen Sie mir nicht das Vergnügen?“ unterbrach sie ihn lebhaft. „Sie sind doch kein Spielverderber? Das wird einen Heidenpaß geben, wenn ich heute abend erkläre, daß ich mit Ihnen fliegen will.“

Sie sollte Recht behalten. Wie ein Blitz schlug es ein, als sie an der Abendtafel mit der ruhigsten Miene erklärte, sie wolle morgen ganz früh mit Daumlehner zu einem kurzen Flug aufsteigen.

„Kind, das ist doch nicht dein Ernst?“ sagte die Mutter vorwurfsvoll.

„Aber weshalb nicht, liebe Mutter? Walter wird dir die Versicherung geben, daß gar keine Gefahr dabei vorhanden ist.“ „Darauf kommt es gar nicht an,“ rief die Starrsüchtige Tante dazwischen. „Das schickt sich einfach nicht für dich.“

„Degenfeld, der erst jetzt hörte, worum es sich handelte, lachte laut los.“

„Tinschen, möchtest du mir vielleicht erklären, weshalb es sich für meine Tochter nicht schickt, ein Weibchen in der Luft spazieren zu fahren? Mädel, ist das wirklich dein Ernst?“

„Mein völliger Ernst, lieber Vater . . .“

„Und du willst sie mitnehmen? Na, denn in Gottes Namen. Wenn ich nicht Weib und Kind hätte . . .“

„Dieterich, du bekommst es wirklich fertig, das Kind noch in seiner verrückten Idee zu bestärken. . . . Walter, Sie müssen doch selbst sagen, daß . . .“

„Was soll ich sagen, verehrteste Tante?“ rief Walter, dem die Sache Spaß zu machen begann.

„Daß es ein frevelhafter Leichtsinns ist.“

„Dann bin ich ja noch viel leichtsinniger, liebe Tante. Sie brauchen sich gar nicht zu ängstigen . . . in zehn Minuten sind wir wieder wohlbehalten auf der Mutter Erde.“

„Dieterich, willst du wirklich meine Einwilligung geben? Gut, dann wasche ich meine Hände in Unschuld . . . Du bist der Vater . . .“

„Das ist wohl nicht zu bestreiten. Also, Walter, wann soll es morgen losgehen?“

Daumlehner sah zu Erna hinüber. Die schnelle Entscheidung kam ihm überraschend. Ein schelmischer Blick von Erna schien ihn aufzufordern, auf den Spaß einzugehen.

„Morgen früh, wenn wir keinen Nebel haben, mit dem ersten Sonnenstrahl.“

11.

Die Gäste schienen es für einen Scherz zu halten, den Erna angestiftet hatte. Die meisten kannten sie als einen Kobold, der keine Gelegenheit zu Neckereien vorübergehen ließ . . . Das schien auch der Forstmeister zu glauben, denn er fragte jetzt über die Tafel hinüber: „Sagen Sie mal in allem Ernst, Herr Daumlehner, würden Sie wirklich einen Fahrgast mitnehmen?“

„Selbstverständlich, Herr Forstmeister, aber ohne jede Verantwortung.“

„Gut, dann nehme ich Sie beim Wort. Ich bitte Sie, morgen früh mit Ihnen aufsteigen zu dürfen.“

Die ganze Gesellschaft war starr vor Staunen. Der Starrsüchtige rief laut zu ihm rüber: „Mensch, Forstmeister, plagt dich der Dummel? In deinem Alter?“

„Was hat mein Alter damit zu tun? In gewissem Sinne ja . . . Ich werde es wahrscheinlich nicht mehr erleben, daß jeder Mensch, wie jetzt im Auto, in seinem eigenen Flugzeug spazieren fährt. Da muß ich die Gelegenheit wahrnehmen. Ich habe nicht Kind noch Regel.“

„Der Forstmeister hat recht,“ rief der Hausherr lachend. „Aber weißt du was, Walter? Ich würde die Sache nicht umsonst machen. Das muß mindestens einen blauen Lappen kosten.“

„Ich vermiete dir meine Remontetoppel als Flugplatz und du unternimmst täglich dreißig, vierzig Vergnügungsfahrten. Ich wette, die Reichskalene ist die zweite, die mit dir aufsteigt. Ich schide ihr wirklich noch heute einen Boten . . .“

„Das ist gar kein übler Vorschlag, Ohm Dieterich,“ rief Walter belustigt zu ihm hinüber. „Für Ernas Fahrt nehme ich dir natürlich nichts ab, weil sie den Anstoß dazu gegeben hat.“

„Wird nicht angenommen . . . das verrechnen wir auf die Plakmiete.“

Liesbeth von Grumtow, die neben dem Oberleutnant von Reichenbach saß, beugte sich zu ihm und flüsterte ihm zu: „Wissen Sie, weshalb der Forstmeister aufsteigen will? Weil er eine junge Witwe heiraten soll.“

„Wie darf ich das verstehen, mein gnädiges Fräulein?“

„Na, das ist doch sehr einfach. Er will sich vor ihr diktun.“

„Der Ausdruck ist mir nicht recht geläufig, ich fühle nur un- gefähr, was Sie meinen. Aber da kann ich Ihnen nicht be- pflichten. Das ist, soviel ich darüber urteilen kann, ein prächtiger alter Herr, der sich eine erstaunliche Frische bewahrt hat. Ich kann es verstehen, daß er die Gelegenheit wahrnimmt, einen Flug durch die Luft zu unternehmen.“

„Dann finden Sie auch nichts dabei, daß meine Cousine Erna fliegen will?“

„Gar nichts, mein gnädiges Fräulein . . . Das ist ein prächtiges, tapferes Mädelchen.“

Liesbeth setzte eine abweisende Miene auf. Sie hatte die Absicht, die ihr der Leutnant erteilt hatte, wohl gefühlt . . .

Mit lächelnder Miene fuhr er fort: „Darf ich Ihnen ganz gehoramt den Vorschlag machen, mit mir aufzufahren? Daum- lehner wird mir gern sein Flugzeug zur Verfügung stellen!“

„Sie können auch fliegen?“

„Aber selbstverständlich! Das ist doch kein Wunder mehr . . . Ich bin der dritte Militärlieger gewesen, der sein Pilotenexamen gemacht hat. Es ist allerdings erst drei Monate her.“

„Und Sie fliegen nun öfter?“

„Nur soviel, um nicht außer Übung zu kommen . . . Also nochmals, darf ich Sie morgen zu einem Flug einladen?“

„Ich danke . . . ich muß wirklich danken.“ Etwas leiser fügte sie hinzu: „Ich würde wohl soviel Energie aufbringen, aber meine Mutter würde sich zu Tode ängstigen. Sie haben sie ja vorhin gehört.“

„So, das war Ihre Frau Mutter . . . Na ja, ich verstehe, daß Sie Rücksicht auf Ihre Eltern nehmen müssen.“

Liesbeth glaubte aus dem Ton Ironie herauszuhören und ärgerte sich. „Ich habe noch einen anderen Grund, Herr von Reichenbach, den ich Ihnen nicht verschweigen will. Ich halte es für unrichtig, wenn Männer, die auch sonst etwas bedeuten, ihr Leben aufs Spiel setzen, um solch eine neue Erfindung zu er- proben. Dazu gibt es doch genug Schloßerjungen . . .“

„Ja, Schloßerjungen gibt es genug in Deutschland,“ er- widerte Reichenbach mit Nachdruck, „aber ich halte es doch für richtig, wenn wir Männer die Ehre für uns in Anspruch nehmen, an der Eroberung der Luft für die Menschheit teilnehmen zu dürfen. Das ist eine so wichtige und so ernsthafte Sache, daß man sie nicht den Schloßerjungen allein überlassen darf.“

Liesbeth fühlte aus dem Ton seiner Stimme, daß sie ihren Nachbar getränkt hatte . . . und es gefiel ihr, daß er sich so ent- schied, wenn auch in höflicher Form gegen sie wehrte. Geschickt versuchte sie nach Frauenart, den Streitpunkt auf ein anderes Gebiet hinüberzuspielen. „Wenn das solch eine Ehre ist, dann müßte die äußere Anerkennung viel größer sein. Was haben Sie denn von Ihrer Flugkunst?“

„Mein gnädiges Fräulein, es wäre sehr traurig, wenn die großen Fortschritte der Menschheit bloß von den Belohnungen abhängig wären, die sie einbringen könnten. . . . Ich lasse mir an dem Bewußtsein genügen, daß ich meine Pflicht erfülle, ja noch etwas darüber hinaus geleistet habe und hoffentlich auch in der Zukunft leisten werde. Denn sobald mir die Militärverwaltung ein Flugzeug zur Verfügung stellt, gedente ich ebenso wie mein Kamerad Daumlehner, weite Ueberlandflüge zu unter- nehmen.“

Liesbeth hatte den Blick zu Boden gesenkt. Sie fühlte, daß sie nicht gut abgeschnitten hatte. Der Mann müßte sie für ein kleines dummes Landmädel halten, dessen Urteil nicht über die Nasenspitze hinausging. Sie wollte noch etwas erwidern, aber es war zu spät . . . die Gutsderrin hatte die Tafel aufgehoben. . . . Alles stand auf und schüttelte sich die Sand . . . Ein Stat, den der Hausherr vorschlug, fand keinen Anklang. Mit Rücksicht auf den kommenden Morgen, der für alle sehr früh beginnen sollte, begab man sich bald zur Ruhe.

Es war ein köstlich frischer Maimorgen. Eine Wolkendecke hatte die Nebelbildung verhindert. . . . Noch vor Sonnenaufgang begannen die Wolken sich zu heben und zu zerfließen. Im ersten Morgengrauen stand Walter mit Reichenbach an seinem Flug- zeug . . . Noch sorgfältiger als sonst untersuchte er jeden Teil. . . . Einige Minuten später kam der Forstmeister mit dem Assessor im Auto an.

Nach wenigen Augenblicken rief Walter von seinem Sitz herunter: „Wenn ich nun bitten darf, Herr Forstmeister . . .“

Der Motor fing an zu surren, einer der Mechaniker warf den Propeller an . . . Jetzt hatte er die volle Tourenzahl. Der



## Heimatbuche.

Der schwüle Abend liegt so weit, so weit,  
Da Hand in Hand wir durch die Felder streiften,  
Du trugst roten Mohn am weißen Kleid  
Und auf dem Halm die vollen Aehren reiften;  
Säufte der Wind in diese Pracht hinein,  
So neigte sie zum Gruße ihre Fülle,  
Und leises Rauschen in dem bunten Hain  
Durchzog die duftbetäubte Abendfülle.

Wir schritten zur verträumten Rasenbank  
Unter der alten Buche in der ferne;  
Der Wald verstummte und der Abend sank,  
Um Nachhimmel funkelten die Sterne;  
Ein kleines Vöglein uns zu Häupten sang  
Das alte Lied von Liebeslust und Leiden,  
Doch gar so traurig war sein milder Klang,  
Ich glaub, mein Lieb, es war das Lied vom Scheiden.

Tun sieh' ich einsam Posten vor dem Feind,  
Ein Stück der Heimat ich auch hier umfange,  
Gewehr im Anschlag, freunden gleich vereint,  
Drück ich dich, Buchenschaft, an meine Wange;  
Wie manches Mal nahm ich als Stütze dich,  
Wenn die Geschosse tiefe Wunden schlugen,  
Und Krieger, Freund wie Feind, einträchtiglich  
Wir auf dir ruhend aus dem Feuer trugen.

Vielleicht bist von der Buche du ein Stück,  
Darunter wir geseßen einst zu zweien,  
Wo wir geträumt den kurzen Traum vom Glück . . .  
Dann, teure Waffe, wirst du Kraft mir leihen;  
Weißt ja, dort harret mein die deutsche Maid,  
Trug roten Mohn in ihren blonden Haaren,  
Ich darf nicht fehlen, ziehn wir nach Kampf und Streit  
Siegreich zur Heimat deutsche Heldenscharen.

von Elise Bergner, Eisenach.



Apparat begann auf der Erde zu laufen . . . Ein wunderbares Gefühl überkam dem alten Herrn, als er merkte, daß die Taube sich von der Erde gelöst hatte und schnell aufwärts flog. Der heftige Luftstrom, der von dem Flügelpaar ausging, benahm ihm beinahe den Atem . . . Er bog sich zur Seite und schaute hinunter . . . Da kam vom Gutshause her die ganze Gesellschaft . . . Das etwas bängliche Gefühl, das ihn einen Augenblick überschlischen hatte, war geschwunden . . .

Als sie nach einer Viertelstunde sanft landeten, sprang er auf und faßte Daumlehner um.

„Ich finde keine Worte, um mein Dankesgefühl auszudrücken. Das wird die schönste Erinnerung meines Lebens sein.“

Wie ein Jüngling sprang er von der Taube herunter und schüttelte die Hände, die sich ihm entgegenstreckten. In demselben Augenblick schwang sich Erna in den Sitz.

„Guten Morgen, Walter. Schnell los . . . sonst macht mir die Mutter doch noch einen Strich durch die Rechnung.“

„Ich bitte Sie, Erna . . . Ich möchte wirklich nicht . . .“

Ihre Augen blickten ihn an.

„Wollen Sie oder wollen Sie nicht?“

„Na, denn in Gottes Namen los; aber um eins bitte ich Sie. Versuchen Sie nicht, zu mir zu sprechen . . . Wenn Sie ein Angstgefühl verspüren, klopfen Sie mir zweimal auf den Rücken, dann gehe ich sofort abwärts.“

Er umfing sie noch einmal mit einem Blick, der ihr das Blut in die Wangen trieb . . . Dann ließ er den Motor angehen, ein Kopfnicken zu dem Monteur, der den Propeller aufwarf, dann begann die Taube auf der Erde zu laufen.

Mit eiserner Energie zwang Daumlehner sich zur Ruhe. Er fühlte, daß hinter ihm ein Wesen saß, das ihm lieber war als alles auf der Welt . . . Er biß die Zähne aufeinander und zog das Höhensteuer. Das Hopsen und Springen hörte auf . . . Ein

merkwürdiges Gefühl lief ihm über den Rücken, das ihm Ruhe gab . . . Das konnte nichts anderes sein . . . nein, wirklich, Erna fuhr ihm mit der Hand streichelnd über den Rücken.

Er hätte alle Schätze der Erde dafür gegeben, wenn er sich jetzt hätte umdrehen und ihr ins Auge sehen können . . . Ein Glücksgefühl stieg in ihm auf . . . Gewaltsam mußte er sich zur Ruhe zwingen, um auf das Arbeiten des Motors zu horchen. . . Er sah nach der Uhr . . . Fünf Minuten war er bereits geflogen, jetzt war es Zeit, zu wenden. Da legten sich zwei Hände auf seine Schultern, ein heißer Mund berührte sein Ohr: „Noch nicht rutergehen, nein?“

Langsam bewegte er den Kopf zur Verneinung. War es nur durch die Bewegung geschehen oder hatten ihre Lippen wirklich einen leisen Kuß auf sein Ohr gedrückt . . . Blizschnell fuhr er mit der linken Hand nach oben und umfaßte ihren Kopf. Eine Sekunde lang lag ihre glühende Wange an seiner.

„Mein Glück, mein Alles,“ flüsterte er vor sich hin . . .

„Ruhig, ruhig, alter Junge . . . Du fährst das Glück deines Lebens, deine Braut . . .“

Sein Herz schlug so heftig, daß er das Tuden des Blutes in den Schläfen spürte . . . Ungebuldig hing sein Blick an dem Zeiger der kleinen Uhr, die vor ihm hing. Das Barometer zeigte tausend Meter an. Er wendete. . . Da kam ihre Hand wieder und fuhr streichelnd über seinen Rücken . . .

Langsam ging er in großem Bogen zur Erde nieder. Als er wenige Meter über der Erde, dicht bei der Gesellschaft, die ihn mit Lucherschwekten begrüßte, schwebte, zog er nochmal das Höhensteuer, aber nur so viel, daß die Taube auf der entgegengesetzten Seite des Feldes landete.

Sie stand noch nicht ganz still, da warf er sich in seinem Sitz herum und streckte beide Arme aus.

„Erna!“ — „Walter!“

(Fortsetzung folgt.)

# Das Geschenk des Krieges.

Novellette von M. Carolus.

(Nachdruck verboten.)

Um den runden Esstisch in dem gemütlichen Speisezimmer der Frau Dr. Wendel saßen die drei weiblichen Pensionäre des Hauses beim Morgenkaffee.

Frau Dr. Wendel debattierte eifrig mit dem alten Fräulein Solleben über die beste Art, Leibbinden zu stricken. Grete Maß und Ursula von Schmeling schauten beide ziemlich schweigsam in ihre Kaffeetassen.

„Nun, Fräulein Ursula, nehmen Sie doch noch!“

Die Angeredete dankte flüchtig.

„Das Kriegsbrot schmeckt Ihnen wohl nicht? Sie vermessen wohl ihre Brötchen?“ fragte Frau Dr. Wendel scherzhaft drohend.

„Aber nein, ganz und garnicht! Das wäre ja noch schöner, denn besonders, wenn man jung ist, über die fehlenden Brötchen auch nur ein Wort verlieren wollte,“ entgegnete Ursula von Schmeling. Grete Maß nickte ihr zu.

„Sehr richtig, Fräulein von Schmeling. Ich finde, wir können froh sein, wenn uns nichts schlimmeres passiert. Daß wir zum Beispiel unsere Stellung oder Stunden behalten haben, ist doch auch ein großes Glück. — Wer hätte in den ersten Tagen der Panik gedacht, daß Sie fast alle Ihre Maßschülerinnen behalten würden!“

„Um ja —“ sagte Ursula von Schmeling.

Grete Maß wußte ja noch nicht, daß ihr gestern Abend ihre beiden am besten zahlenden Schülerinnen, zwei Schwestern, Kinder einer vermögenden Bankdirektorsfamilie gekündigt hatten. Ihr einziger Bruder war gefallen, und sie waren ganz außer sich vor Schmerz und Aufregung, ihre Gedanken jetzt auf derartige hiesige Liebhaberinnen wie Maßstunden zu lenken. Das sah Ursula vollkommen ein. Nur bedeutete dieser Ausfall von 50 M. monatlich einen schweren Schlag für sie.

„Klingling!“

„Der Briesträger!“ sagte Grete Maß angeregt. Gleich darauf brachte das Mädchen die Post herein.

„Hier ist Feldpost!“ sagte Frau Dr. Wendel, die Korrespondenzen verteilend.

Einen Augenblick lang schlug Ursulas Herz rascher. Wie, wenn Otto Karstens democh ihrer gedachte? — Eine wahnsinnige Hoffnung von ihr, die nur entstanden und genährt war durch ihre immer stärker werdende Sehnsucht nach dem Jugendfreunde, der sie einst lieb gehabt hatte, und dem sie noch kurz vor Ausbruch des Krieges so bitter gekränkt hatte, daß er tief verletzt von ihr ging. — Damals glaubte sie auch gar nicht, daß sie ihn wirklich so gern hatte. Nun aber, da sie ihn monatelang nicht mehr gesehen und nichts von ihm gehört hatte, wußte sie nun bange Sehnsucht und unruhvolle Neugier ihr fast die Brust zerprengen. —

„Feldpost?“

„Sowohl, für Fräulein Maß —“

„Ach so!“ Ursula gab den Brief weiter und schämte sich ihrer vollkommen unberechtigten Hoffnung. — Nein, Otto Karstens war wohl fertig mit ihr — vollkommen fertig für ewige Zeiten!

Etwas hastig stand sie auf und schob den Stuhl unter den Tisch. Es tat doch etwas weh, das strahlende Gesicht von Grete Maß zu beobachten, die sich glücklich lächelnd in ihren Brief vertiefte. —

„Guten Morgen!“ Sie verließ das Zimmer.

Grete Maß sah flüchtig auf.

„Warten Sie nicht auf mich, Fräulein Ursula!“ rief sie der Hiniausgehenden nach.

„Ich fahre heute mit der Elektrischen.“

Natürlich wollte Grete Maß erst in Ruhe ihren Feldpostbrief genießen. —

Ursula trat in ihr Zimmer und setzte sich mit müden Bewegungen den Hut auf. — Der Not der Zeit gehorchend, hatte sie, die freie und hochstrebende Künstlerin, sich entschlossen, täglich von 9—12 Uhr Stunden in einem Malkursus zu erteilen in Vertretung des ins Feld berufenen Leiters der Schule, und sie mußte noch froh sein, daß sie diesen Posten erhalten hatte, um den die Kolleginnen sie beneideten, die es ja alle jetzt besonders schwer hatten. —

„Fräulein von Schmeling ein Brief für Sie!“

Aus den Händen des Dieners von Prof. Senger nahm sie einen Brief entgegen. Dies war in der Tat ein Feldpostbrief, doch sein Inhalt war wenig erfreulich. Der Professor schrieb, daß er sich durch Liegen in den feuchten Schützengraben einen harmnächtigen Rheumatismus zugezogen hätte und deshalb leider vorläufig als dienstuntauglich befunden wäre und demnächst zurückkehren würde. Vorläufig läge er noch im Lazarett von A . . . , hoffe jedoch in vier Wochen wieder dagesam zu sein. Er dankte Ursula für ihre Vertretung, teilte jedoch mit, daß er vom Ersten des folgenden Monats ab die Leitung der Klasse — soweit diese noch bestände — selbst wieder übernehmen könnte. —

Das war der zweite schwere Schlag — ein Schlag, der zusammen mit der gestrigen Hiebpost ihre Existenz bedrohte. — Was Ursula an Einnahmen im nächsten Monat blieb, waren 50—60 Mark, wenn alles gut ging und keine weiteren Absagen kamen. —

Sie wurde etwas blaß und besprach mit dem Diener, der auch seinerseits ein Schreiben bekommen hatte, alles nähere über die Rückkehr des Professors. — Dann begann sie die Stunden. Sie atmete auf, als es 12 Uhr schlug und sie sich ihren Gedanken von neuem hingeben konnte. —

Mit gerunzelten Brauen wanderte sie nach Hause. Nur nicht den Mut verlieren — trotz allem! Anderen ging es genau so schlecht, vielleicht noch schlechter als ihr, denn im Notfall mußte sie eben ihre Ersparnisse angreifen. Und ewig würde ja der Krieg auch nicht währen. — Sie wollte tapfer sein und durchhalten und wenn möglich, niemanden merken lassen, daß sie mit Sorgen zu kämpfen hatte. Deshalb wollte sie auch ihr gemütliches Zimmer bei Frau Dr. Wendel vorerst nicht aufgeben, trotzdem sie leicht ein billigeres gefunden hätte. — Unständig wohnen, das war die Hauptsache. Und wenn sie sich im übrigen einschränkte, vielleicht die Mittagstische für Künstler, deren es jetzt ja verschiedene gab, benutzte, ging es wohl noch eine Weile. . . .

Und sie hatte noch vor wenigen Monaten die Möglichkeit gehabt, sich durch eine Heirat vor allen Fährlichkeiten des Lebens in ein warmes Nest zu retten! — Aber was hatte sie Georg Karstens gesagt?

„Ich kann doch keinen Mann heiraten, der einen halben Kopf kleiner ist als ich —“

Das hatte Ursula von Schmeling, die anspruchsvolle, kalt kritisierende Künstlerin gesagt. Selbstverständlich war er dann gegangen. Hatte er sich doch wohl selbst gesagt, daß eine Frau, die so spricht, niemals wärmer für den Mann, der sie liebt, empfinden haben konnte — sonst hätte sie eben anders gesprochen. — Und heute? — Was hätte sie darum gegeben, Otto Karstens als Schützer und Berater neben sich zu haben. Jetzt erst sah sie es ein, wie lieb sie ihn gehabt hatte alle die Jahre hindurch, ohne es zu wissen, da seine Nähe ihr als etwas Selbstverständliches noch erschienen war — und etwas Selbstverständliches pflegt man nicht mehr zu schätzen. — Sie schrak plötzlich zusammen. — War es vielleicht nur Verechnung, kühle Ueberlegung, die ihr jetzt Otto Karstens und seine Liebe begehrenswert erscheinen ließ? — Jetzt wo es zu spät war? Sie preßte die Lippen zusammen und prüfte sich ehrlich. — Nein, nein — es waren nicht die günstigen äußeren Umstände, die sie so verwandelt hatten. Schon lange, bevor sie die jetzigen finanziellen Schwierigkeiten trafen, hatte sie sich nach ihm gesehnt. — Aber was half das nun alles. — Sie hörte nichts mehr von ihm, wußte nur, daß er im Felde stand — irgendwo im Osten — wer weiß, ob er noch lebte!

\* \* \*

Es war etwa achte Tage später. Grete Maß stürzte an dem Dienstmädchen vorbei.

„Ist Fräulein von Schmeling zu Hause?“

„Sowohl,“ sagte die Minna und wich ängstlich aus, denn sie trug ein Brett mit Geschirr.

„Darf ich herein, Fräulein Ursula?“

„Bitte schön —“

Ursula legte ihre Modellierhölzer fort und erhob sich, um die Schürze abzubinden.

„Reichlich überflüssige Beschäftigung jetzt, nicht wahr?“ lachte sie ein bißchen bitter, der Hausgenossin entgegen.

„Nun was bringen Sie? Sie sehen ja ganz aufgeregt aus?“

„Ich traf eben —“ Grete Maß setzte sich auf Ursulas Bettsofa — „Lotte Karsten.“

Sie machte eine Kunstpause und sah Ursula prüfend an.

„Ach!“ sagte die und hantierte an ihren Modellierstücken herum.

„Ja denken Sie, das arme Fräulein Karstens war ganz aufgeregt. Der Bruder hat solch Pech gehabt. Denken Sie bloß. In Rußland ist ihm die Hand erfroren. Jetzt liegt er im Lazarett in Königsberg. Sie haben sie ihm amputieren müssen.“

„Welche? Rechts oder links?“ fragte Ursula mit merkwürdig trockener Stimme.

„Die linke — aber das ist auch noch schrecklich genug. Fräulein Karstens zitterte auch noch am ganzen Körper. Gestern hat er's ihnen erst geschrieben. Er ist nun wieder auf und wird wohl in den nächsten Tagen nach Hause kommen. Aumer Kerl! — Sie kannten die Familie ja auch, nicht wahr? Haben Sie nicht eine Zeitlang dort



Deutsche Kriegsgefangene bei landwirtschaftlichen Arbeiten in der Schweiz.

vertehrt? Warum sind Sie eigentlich nie mehr dort?" sprudelte Grete Maß aufgeregt hervor.

"Aber wie schauen Sie denn aus? Ganz grün und gelb! Kommen Sie, da ist ein Glas Wasser! Aber Kind, jetzt im Kriege müssen Sie sich Nerven angewöhnen!" schalt sie.

\* \* \*

Es war mittags gegen halb zwei, als Ursula von Schmeling, sich etwas unbehaglich umsehend, aus der Tür trat, die zu den Räumlichkeiten des für Künstler eingerichteten Mittagstisches führte.

Nach überquerte sie den Damm — und stand plötzlich wie gebannt still. Ihr entgegen kam Lotte Karstens. Ein Ausweichen war ja nicht mehr möglich. Auch hatte Lotte Karstens bemerkt, woher Ursula kam. — Und — Ursula stochte der Herzschlag — neben Lotte schritt der Bruder, den linken Arm in einer schwarzen Binde, die verriet, daß er zum Krüppel geworden war. — Bei diesem Anblick vergaß Ursula ihr törichtes Schamgefühl. Alles in ihr ging unter in dem einen überwältigenden Empfinden heißen Mitleids mit dem Manne, dem nun doch einmal ihr ganzes Herz gehörte. — Sie stand still.

"Guten Tag", sagte sie leise, fast demütig.  
"Fräulein von Schmeling? Sieht man Sie auch einmal wieder?" sagte Lotte Karstens höflich-freundlich.

"Guten Tag!" Otto Karstens streckte Ursula die gesunde Rechte entgegen.

"Ich habe bereits gehört, Herr Karstens — es tut mir so leid," stammelte sie blutübergossen.

"Gewiß es ist nicht so leicht, für meinen Bruder, sich in sein Geschick zu finden," fiel die Schwester schnell und tapfer ein. "Aber dennoch kann er zufrieden sein, denn tausenden geht es noch viel schlimmer, und wir sind froh, daß wir ihn wieder hier haben." Lotte Karstens ließ deutlich merken, daß man ihren Bruder nicht bedauern sollte.

Ein sehr verständiges Prinzip, dachte Ursula. — Und doch tat ihr der Mann vor ihr unendlich leid. Scheu sah sie ihm in die Augen. Nach glitt sein dunkler Blick von ihr fort. — So blaß und mager war er geworden. —

Eine tiefe Beschämung fühlte sie in sich aufsteigen. — Man wechselte noch ein paar Worte und trennte sich dann.

\* \* \*

Durch den winterlichen Park schritten zwei junge Damen.  
"Es ist wirklich lieb von Ihnen, daß Sie so teilnehmen an allem. Es tat mir so wohl, daß ich wenigstens einen Menschen hatte, dem gegenüber ich mich ausdrücken konnte," sagte Ursula von Schmeling leise.

Grete Maß drückte ihre Hand.  
"Aber das ist doch selbstverständlich. Wenn man so Tür an Tür wohnt. Und ich konnte es nachts einfach nicht mehr mitanhören, wie Sie in ihr Kopfkissen weinten —"

"Ja, das Weinen war auch überflüssig — denn es ändert nichts — aber manchmal ist's eben aus mit der Selbstbeherrschung —"

Die beiden Damen blieben vor einem Teiche stehen und schauten auf die leicht überfrostene Fläche. Sie bemerkten nicht den Mann in feldgrauer Uniform, der — den linken Arm in der Binde — langsam des Weges daherkam.

Jetzt hatte er sie fast erreicht, so daß er jedes Wort, das gesprochen wurde, deutlich vernahm.

"Andererseits ist es für Sie — wenn ich einmal ganz offen sein darf — doch nun ganz gut so, daß Sie sich damals nicht gebunden haben, wenn Sie vielleicht auch Ihre Ablehnung in eine etwas weniger schroffe Form hätten kleiden sollen —"

"Wieso?" fragte Ursula, das blaße Gesicht mit den dunkeln Schatten unter den Augen hehend.

Nun, Sie als Künstlerin mit Ihrem stark entwickelten Schönheitsinn, was sollten Sie wohl jetzt mit einem verkrüppelten Manne?"

Der verwundete Mann hinter den beiden Frauen stand still und stützte sich schwer auf seinen Stock.

"Was ich anfangen sollte mit ihm? Ach Grete, da verkennen Sie mich ganz und gar! Liebhaben würde ich ihn — pflegen und ihn helfen, sein Geschick leichter zu tragen. Wie kalt, wie herzlos war ich damals! Das sehe ich jetzt erst ein! Das ist das einzige Gute, das Geschenk des Krieges, das es den inneren Menschen in uns besser und tiefer macht!" rief Ursula.

"O, wenn er jetzt käme und mich fragte, ich würde der glücklichste Mensch auf der Erde sein, wenn ich ihm dann antworten könnte: Jawohl, ich habe Dich lieb und will bei Dir bleiben, habe Dich immer lieb gehabt — aber das dürfte ich jetzt nicht auch einmal tun."

"Und warum denn nicht?" fragte Grete Maß betroffen.  
"Nun, nun — weil — er könnte doch denken, ich täte es vielleicht aus anderen Motiven. Er und seine Schwester sahen mich unendlich, wie ich aus dem Künstlermittagstisch herauskam. Nein, nein! Eher biße ich mir die Zunge ab, ehe ich ihm jetzt auch nur ein Wort sagte, so fürchtbar gern ich es auch täte — denn er könnte, ja denken, ich sagte es aus Berechnung. —"

Die Antwort, die Grete Maß sich jäh unvorbereitet gab, war ein entsefelter Schrei. Dann raffte sie ihr Kleid hoch und verschwand eiligen Schrittes hinter der nächsten Wegbiegung.

\* \* \*

Blutübergossen und bebend stand Ursula von Schmeling Otto Karstens gegenüber.

"Sie hier — Otto Karstens?" brachte sie mühsam hervor.  
"Nat — habe — habe ich sehr laut gesprochen?"

"Gerade laut genug für mich, Ursula, Viehling —", sagte Otto Karstens und umschlang mit seinem gesunden Arm Ursulas Hüfte, sein Gesicht auf ihre schreckerblästen Wangen herabneigend. —

"Ist dies mein Geschenk des Krieges?"  
Und er küßte ihren Mund.

## Schleswig-Holstein meerumschlungen . . .

(Fortsetzung.)

Geschichtlicher Roman zur Erinnerung an das Jahr 1864 von Konrad Döring.

(Nachdruck verboten.)

Der Fuchs scharrte draußen ungeduldig. Der Hausherr stand an der Tür und erwiderte Kurts Abschiedsgruß mit der kühlen Höflichkeit, die ihn während der Einquartierungstage nicht verlassen hatte. Der Wirtche hielt den Steigbügel und der Offizier schwang sich in den Sattel. Ein letztes Lebewohl, dem Hauptmann zugewinkt, und der Hengst legte ventre-à-terre die Straße hinunter. Hinter den Vorhängen des ersten Stockes im Hause Lunding aber lugte ein tränendes Mädchenauge dem Scheidenden nach. — Bald hatte Kurt den Sammelplatz des Regiments erreicht, wofelbst der Oberst ihn als überzähligen berittenen Offizier sofort für den Adjutantendienst in Beschlag legte.

Der Zug setzte sich bei anfangs gutem Wetter in Bewegung, bald aber türmten sich die Schneemassen immer höher und höher, der Sturm nahm zu und nachmittags ging es beim besten Willen nicht weiter. Die Luft war voller feiner Eiszücker und die Straße viele Fuß hoch mit Schnee bedeckt. Mehr als zwanzig Schritt konnte überhaupt kein Mann marschieren, dann mußte er einen Augenblick kehrtmachen und Atem holen, denn beim Vorwärtsschreiten war es unmöglich, die eisige Luft in die Lungen einzuziehen. Bisweilen stand man an einer vom Winde reingefegten

Stelle, dann sanken hinter dieser ganze Kotten in den Schnee, aus dem sie sich mühsam herausarbeiten mußten. Endlich kamen die Erschöpften in das schützende Dorf, doch auch hier gab es nur wenig Bequemlichkeit. Alles Stroh war von dem feinen Schnee durchnäßt und trotz der früh hereingebrochenen Dunkelheit und den großen Anstrengungen des Marsches fand niemand rechte Ruhe.

Bald nach dem Abmarsch der preussischen Truppen aus Flensburg hatte der Regimentskommandeur den Leutnant an seine Seite befohlen:

"Mein lieber Hardenberg, wie es mir scheint, bekommen wir heute noch ein böses Wetter, das unseren gesamten Vormarsch nach den Düppeler Befestigungswerken verzögern dürfte. Es handelt sich darum, trotz Schneesturm und Unbilden des Wetters schleunigst Nachricht über die Stärke unserer Kolonne und die Verfassung unserer Marschstraßen an Seine Königliche Hoheit Prinz Friedrich Karl zu überbringen. Wie ich sehe, haben Sie da ein ganz famoseres Beutepferd unter sich und darum habe ich Sie zu dem Ritt gewählt. Hier nehmen Sie diese Depesche und viel Glück auf den Weg. Das prinzipielle Hauptquartier ist, wie Sie wissen, im Schloß Grabenstein, wo die schönen Äpfel herkommen!

Noch eins: vermeiden Sie es, etwa mit versprenkten dänischen Abteilungen zusammenzugeraten. Sie dienen dem Vaterland am besten, wenn Sie gesund ans Ziel kommen! Gott befohlen!"

Kurt steckte den Umschlag mit der Depesche ein und gab dem Pferde die Sporen. Hans, so hatte er den Hengst benannt, war ein famoseres Tier, das hatte Kurt schon am ersten Tage bemerkt, von edler dänischer Rasse und ein wirklich schönes Exemplar. Dem Sattelzeug nach mußte es einem höheren Offizier gehört haben.

Beiläufig fuhr der Hengst dahin trotz Sturm und Schneegestöber. Von Zeit zu Zeit ließ ihn der Leutnant Schritt gehen, um mit dem Glase Umschau nach etwa zurückgebliebenen Feinden zu halten. Doch in dem dichten Schneegestöber war auf bis wenige Schritte Entfernung nichts Genaueres zu erkennen.

So war der Offizier etwa eine Stunde auf der öden Straße unterwegs und der Schritt seines Pferdes verlangsamte sich in dem abscheulichen Wetter. Er dachte an alles das, wozu ein junger Offizier beieinfamen Adjutantenrittenden, an die Freunde und Kameraden, an den Empfang beim kommandierenden General, an den warmen Wunsch, den er sich dort zu Gemüte führen würde und mehr, denn an alles andere, an das letzte Quartier und an den Abschied von dem jungen Mädchen, das sein ganzes Sinnen erfüllte. Er mußte es bestimmt zu ermöglichen suchen, später wieder nach Flensburg zurückzukehren und dann, wenn der Krieg entschieden, wenn Schleswig-Holstein endgültig deutsch, wollte er hundertmal vor dem Stiefvater und ihm erklären, daß die Liebe alle Feindschaft der Völker überwände, daß er kraft dieser Allmacht der Liebe ihn um seinen Segen bitte —

„Stop, eller jeg skyder — Halt, oder ich gebe Feuer," schreute ihn plötzlich ein lauter dänischer Ausruf rauh aus seinen Träumereien. Kurt riß den Hengst herum, stieß ihm die Sporen in die Seite und jagte in lautem Galopp über die stoppeligen Felder. Schüsse trachten hinter ihm her und er hörte, wie ein Reitereschwarm seine Verfolgung aufnahm. Allein der dicke Schnee wurde seine Rettung. Die Feinde, die einer versprenkten Abteilung dänischer Dragoner angehörten, gaben die Verfolgung auf und der Offizier vernahm in der Ferne ein Trompetensignal. Es war das dänische Signal zum Sammeln.

Was war nur plötzlich in das Pferd gefahren, das ihn mit Aufbietung aller Kräfte hoben aus dem Bereich der Gefahr getragen? Kaum hatte der Hengst die Trompetentöne gehört, als er trotz allem Widerstand seines Reiters fehrtmachte und schleunigst der Stelle zutriebte, woher das Signal erklangen.

Kurt befand sich in übler Lage. Er riß an den Zügeln, daß dem Tiere das Maul blutete, und war schon entschlossen, trotz drohender Verletzungen von dem ungebärdigen Gaul abzusppringen.

Doch glücklicherweise nahm Hans noch rechtzeitig Vernunft an. Die glattgefrorenen Stoppelfelder, auf denen er alle Augenblicke ausrutschte, der eisige Schnee, der ihm die Augen beizte, und das bössartig schmerzende Maul hemmten seinen Latendrang. Da man drüben überdies das Signal nicht wiederholte, wurde Hans endlich wieder gefügig und ließ sich willig von seinem Reiter aus der gefährlichen Nachbarschaft forbringen.

„Ich darf das Tier nicht wieder in die Nähe von feindlicher Kavallerie bringen," sagte sich Kurt, „sonst kann die Geschichte mal sehr böse ablaufen. Schade, das prächtige Pferd wird dadurch erheblich für mich entwertet."

Der Rest des Rittes verlief trotz des Unwetters ohne jeden weiteren Zwischenfall und Kurt konnte seine Depesche dem Prinzen übergeben. Nachdem er sich eine Unterkunft für die Nacht gesichert, begab er sich auf Umschau. Es sah wißig genug aus auf dem Schloß Gravenstein. Alles Hausgerät war von den Dänen kurz und klein geschlagen worden oder mit fortgeschleppt, so daß unsere Pioniere erst Tische und Stühle zurechtzimmern mußten, um nur das Notwendigste zur Hand zu haben. Aus den Kajüten einiger dänischer Schiffe, die man in der Flensburg Bucht mit Beschlagnahme belegt hatte, wurden einige Möbel herbeigeschafft.

Kurt Hardenberg durchsuchte die Zimmer des Schlosses. Verwundete und Tote lagen darin teilweise durcheinander. — Er näherte sich der Schloßkapelle. Mitten in all die Schreckbilder des Krieges, in die Wirrnis und das Chaos klang es:

Jesus, meine Zuversicht  
Und mein Heiland, ist am Leben —

Mächtig quollen die Töne der Orgel hinaus durch das geöffnete Tor der Kapelle und der Offizier trat mit abgezogener

Mütze näher. Auf dem Altar standen mehrere brennende Leuchter, davor lag ein toter Soldat in der Uniform des 3. Garderegiments. Am Tage vorher hatte ihn eine Kugel getroffen und der Küster erwies ihm ganz allein die letzte Ehre —

„Dieses weiß ich, sollt ich nicht  
Darum mich zufrieden geben, —  
Was die lange Grabesnacht  
Mir auch für Gedanken macht!"

klang die Orgel und ihre erschütternden Klänge pochten an die Herzen der wenigen Zuhörer. — Da mischte sich ein anderer Klang in den Orgelton. Arrum bum — krachte es draußen und nochmals Arrum bum. Ein großes dänisches Kriegsschiff hatte sich im Schneetreiben der Küste genähert und begrüßte die Bewohner des Schlosses Gravenstein mit seinem dröhnenden Daß. Es war das Panzerschiff „Absalon", das den Bau einer Küstenbatterie zu stören suchte.

Aber die Preußen blieben die Antwort nicht schuldig. Schuß auf Schuß krachte es hinüber aus den preussischen Geschützen, bis der „Absalon" auf den weiteren Kampf verzichtete und sich der See zuwandte.

Der Zug der preussischen Streitkräfte auf Düppel zu war inzwischen ohne weitere Hindernisse vor sich gegangen, andere Regimenter waren gefolgt.

Auf den Düppeler Verschanzungen beruhte nunmehr die Hoffnung Dänemarks, nachdem sie bei den Danerwerken so kläglich zu schanden geworden war.

## 5.

Sechs Wochen waren seit den eben geschilderten Ereignissen ins Land gezogen und der Frühling kam nicht mit süßlichem Feuer und strahlender Pracht, sondern bedächtig und vorsichtig tastend wie das Land Schleswig und seine Bewohner. Die Hauptarbeit des Krieges war immer noch nicht getan. Das dänische Heer hatte ungefährdet die schier unermessbaren Düppeler Schanzen erreicht und die Preußen lagen davor und konnten nicht zum ernsthaften Angriff schreiten, da schwere Belagerungsgeschütze noch nicht zur Stelle waren. Es war daher die Aufgabe der Preußen, sich bis zu deren Ankunft allmählich an die Schanzen heranzuschieben und zunächst das dazwischenliegende Gelände zu nehmen.

Alle Tage gab es dabei kleine Streifzüge und Plänkelleien, die hauptsächlich dazu dienen sollten, das Gelände genau kennen zu lernen. Während ein Teil unserer Truppen damit beschäftigt war, in der Umgegend Holz zu schlagen, um Schanzkörbe, Faschinen und Hürden herzustellen, führte der andere Teil umsichtig ein fideles Lagerleben. Statt der größtenteils geflüchteten Bewohner waren die Dörfer auf dem Sundewitt, halb zerstört und verbrannt, von Soldaten der verschiedensten Regimenter und Waffengattungen erfüllt. In Sundby, das beinahe noch im Bereich der dänischen Geschütze lag, sah es besonders arg aus. Pfarrhaus und Schule waren völlig zerstört und Pastor Rasmussen, Hauptlehrer Jespersen, sowie die anderen Vertreter der Danenmännlichkeit längst nach dem Inselreich geflüchtet.

Antmann Johannsens Hof lag etwas geschützter und war bisher noch von ärgeren Verwüstungen verschont und seine Bewohner im Gegensatz zu vielen Nachbarn zurückgeblieben. Sie standen unter besonderem Schutz Leutnant Kurt Hardenbergs, der hier im Hause seines alten Studienfreundes Adolf Johannsen Quartier genommen. Man hatte in letzter Zeit nichts mehr von Adolf vernommen. In den ersten Tagen nach der Abführung des Studenten hatte Unteroffizier Lundström, dem die Ausbildung der Rekruten oblag, hin und wider für eine Flasche Korn oder eine schmackhafte Wurst seine freie Zeit geopfert, um nach Sundby zu pilgern und Botschaft von Adolf zu bringen, seitdem aber die Preußen die Straße gesperrt, war jede Nachricht ausgeblieben. Besonders Gbda schien in banger Sorge. „Wenn er nur nicht schon lange tot ist," klagte sie oft. „Wie entsetzlich, vielleicht gerade von der Kugel eines Freundes!"

Leutnant Hardenberg versuchte ihr Trost einzusprechen: „Es gehen beinahe alle Tage Schleswiger, die zwangsweise drüben dienen, zu uns über. Adolf ist nicht auf den Kopf gefallen und wird ebenfalls hierzu schon eine Gelegenheit finden. —"

(Fortsetzung folgt.)

# Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4½% Schatzanweisungen der V. Kriegsanleihe können vom

**21. Mai d. Js. ab**

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. November 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4½% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III. und IV. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8 Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

## Reichsbank-Direktorium.

Sablenstein v. Grimm.

Lakonisch.  
Stroh: Wollen Sie mir was geben?  
Herr: „Ja — eine Ohrfeige!“



**Wir geben gutgeh. Uhr und Kette**  
Wenn Sie 100 Rummelofferten, bis Ihnen in Sonntagvormittag meinem im Besonderen, werden, sind wir bereit, Ihnen eine Uhr mit schöner Kette oder nach Ihrer Wahl sonst einen anderen Gegenstand frei anzubieten. Geben Sie Ihre Adresse an: W. A. 29, Union Versand, Postfach 100, Heidelberg. B. A. 29.

**Guten Ersatz bietet mein glänzend begutachtetes und vielfach erprobtes weiches**

**Salmiak-Schmier-Waschmittel.**

Schäumt tadellos. Macht die Wäsche blütenweiß. Garantiert unschädlich. Versand ohne Karte, den circa 10 Pfund-Eimer Mark 7,50 per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.  
E. Hohnholz, Berlin-Tempelhof B, Stollbergstraße Nr. 4.

**Fröbelschule** v. Frau Clara v. Rohmann, **Haushaltungs-, Kochschule.**  
Schülerinnen. Berlin, Bülowstraße, 82, kurze für Haus und Beruf.  
Stützen: Kinderfräulein: Jungfern: Stubenmädchen: Freiprojekt: Eigenes Haus.

Jeder sein eigener  
**Schuhmacher!**  
1 Handnäähle näht Steppstich wie Maschine, zum Reparieren von Schuhen, Lederzeug etc. . . . 2,50 M.  
1 Schuhmacher-Hammer 1,50 „  
1 „ Rapsel 1,00 „  
1 „ Messer 0,80 „  
1 Abziehstein . . . . . 0,50 „  
1 Ort . . . . . 0,20 „  
zusammen 6,50 M.  
ab hier, Verpackung frei!



**„Blitz-Neuheiten-Vertrieb“**  
Königsberg Pr.,  
Postfach 115  
Postfach Königsberg 2538.

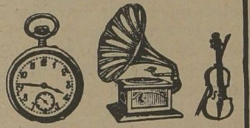
**So lange Vorrat!**  
Postpaket 4 Pfund: Schäumend Waschpulver gibt blendend weiße Wäsche, 16 große harte Stücke ohne Marken für Wäsche und Toilette 5 M. Portofrei Nachn.  
C. Pansegrau, Rehden Wpr.

**Wasch-** Toilette-Stücke oval, v. Kriegsamt genehmigt. Postpaket Mk. 5,20 frei, 200 St. Mk. 14, — ab Lager. Nachnahme. P. Hollfer, Breslau W. 201.

**Radfahren erlaubt!**  
mit Spezialfederbreifung D.R.P. praktisch, elastisch und dauerhaft, taus. im Gebrauch, in 1 Min. aufzulegen, paßt für jede Felge. Stck. 6,75 u. 8,30 M. Vers. p. Nachnahme. Schrader, Berlin 340, Weberstr. 42. Vertrieb für Kriegsbereitg.

Trockenklosett-Einsatz „Sanitas“ ohne Rohrleitung, sofort auf jede vorhandene Abort-Anlage aufzuschrauben. Keine Zugluft, keine Dünste, kein Einfrieren, keine Verstopfung.  
**Stück Mk. 11,50**  
inkl. Packung. Preislisten kostenfrei.  
G. Berger, Berlin N. W. 5, Birkenstraße 4b.

**Strumpf-Garne**  
versendet ohne Bezugsschein von 4 Pfund an (Proben umsonst frei)  
Erfurter Garnfabrik  
Hollferierant in Erfurt W. 23.



**Teilzahlung**  
Uhren und Schmucksachen, Photoartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländ. Schmuck, Spielwaren und Bücher.  
Kataloge umsonst u. portofrei liefern  
**Jonass & Co., Berlin A. 390,**  
Belle-Alliance-Str. 7-10.

**Das läßt sich hören!**  
100 schöne Pingst-, Kriegs-Ansichts-Karten 4 M. Nachnahme 20 Fig. mehr. Nach Verkauf erhalten Sie auf Wunsch als Vergütung eine Zither, Uhr, Handharmonika oder Album zu 100 Karten laut meinen Bedingungen. C. Pansegrau, Rehden Wpr.

**Umsonst geben wir Uhr, Kette u. Ring**

oder andere Bedarfs- und Luxus-Artikel, wenn Sie für uns 100 Kriegs- und Künstler-Postkarten, Oster- und Pfingstkarten, die wir Ihnen frei kommissionsweise zusenden, verkaufen. Sobald Sie uns von dem Erlös 8.— M. eingesandt haben, schicken wir Ihnen frei die prächtige Remonteuruhr, für die wir 3 Jahre garantieren.

die Kette und den Ring. Elegante gute Damen-Uhr mit langer vergold. Kette, oder Armbanduhr, M. 4.— mehr. Volle Garantie für reelle Bedienung.  
An Kinder wird nicht geliefert.  
**Walter Schmidt & Co., Berlin W. 30/149.**

